

der Gumpenberg'schen Familiengeschichte des 19. Jahrhunderts die rhetorische Frage, ob es nicht aufgrund der gesellschaftlichen Wandlungen seit 1918 besser wäre, auch auf *den Adelstitel, der zum bloßen Bestandteil des Namens geworden*⁵⁴ sei, zu verzichten? Levin bleibt in der Tradition seines Vorfahren. Er spricht von einer sozialen und politischen Verpflichtung des Adels für das Gemeinwohl und erinnert an diejenigen, die im Nationalsozialismus ihrem Gewissen verpflichtet blieben. Levin schließt mit den Worten: *Treue zur Kirche, Treue zur Heimat und auch Treue zum Hause Wittelsbach, in dessen Dienst die alten bayerischen Familien zu Besitz und Ansehen gekommen sind, sollte auch in Zukunft Richtschnur bleiben, genauso wie die ehrenhafte Lebensführung, die der Tradition und Erziehung vieler Generationen entspricht*.⁵⁵

Anmerkungen:

- ¹ J. H. Kirchberger: Das Grosse Sprichwörter Buch. München 1986, Nr. 54 und 879.
- ² Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in sechs Bänden. Band 1. Nachdruck Mannheim u. a. 1977, S. 84.
- ³ Brockhaus. Enzyklopädie in 30 Bänden. Band 1. Leipzig/Mannheim 2006, S. 183–188 (mit weiterführender Literatur), Zitat S. 183. – Vgl. auch den Artikel »Adel«. In: *Wilhelm Volkert*: Adel bis Zunft. Ein Lexikon des Mittelalters. München 1991, S. 13–16; *Lexikon des Mittelalters I*. München 2003 (dtv-Taschenbuchausgabe), Sp. 118–142 (für ganz Europa); *Eckart Conze*: Kleines Lexikon des Adels. München 2005.
- ⁴ *Max Seydel*: Bayerisches Staatsrecht. Erster Band. München 1884, S. 583.
- ⁵ Für die ältere Forschung in Bayern noch immer *Wiguleus Hundt*: Bayrisch StammennBuch. Der ander Theil. Ingolstadt 1586, S. 107–118 (Familie Gumpenberg).
- ⁶ Wie Anm. 5.
- ⁷ Brockhaus 11, S. 594. Vgl. auch: Geschichte der Freiherren von Gumpenberg 1881–1981 ein Nachtrag zur Familiengeschichte von 1856/1881 von *Levin Freiherr von Gumpenberg*. Für die Familie als Manuskript in Druck gegeben, o. O. 1981, S. 13–16 (im Folgenden zitiert als Levin).
- ⁸ *Edgar Krausen*: Gumpenberg, Freiherren v. In: NDB 7, München 1966, S. 310f. Vgl. auch *ders.*: Gumpenberg. In: *Genealogisches Handbuch des in Bayern immatrikulierten Adels 11. Neustadt/Aisch 1975*, S. 256–266.
- ⁹ Hg. von *Hans-Michael Körner unter Mitarbeit von Bruno Jahn*. Band 1 A–G. München 2005, S. 718.
- ¹⁰ *Lexikon für Theologie und Kirche 4* (1960), Sp. 1273.
- ¹¹ In dem berühmten, in der Neuen Pinakothek zu sehenden Ölbild »Kronprinz Ludwig in der Spanischen Weinschenke zu Rom 1824« von Franz Ludwig Catel ist dieser Gumpenberg mit abgebildet.
- ¹² *Levin* (wie Anm. 7), S. 12.
- ¹³ *Lexikon für Theologie und Kirche 4* (1960), Sp. 1273f.; NDB 7, S. 311.
- ¹⁴ *Levin* (wie Anm. 7), S. 76; *Sylvia Krauss*: Nachlässe im Bayerischen Hauptstaatsarchiv 1800 bis heute. München 2005, S. 122.
- ¹⁵ *Edgar Krausen*: Leopold von Gumpenberg. In: *Bavaria Sancta*. Band III. Regensburg 1973, S. 321–326.
- ¹⁶ *Levin* (wie Anm. 7), S. 55f.
- ¹⁷ Geschichte der Familie von Gumpenberg von *Ludwig Albert Freiherrn von Gumpenberg*. Zweite umgearbeitete Auflage. Nach dem Tod des Verfassers

ergänzt und herausgegeben von *Hubert Freiherrn von Gumpenberg*. Für die Familie als Manuskript in Druck gegeben. München 1881. 586 Seiten. – Im Folgenden zitiert als *Gumpenberg* (1881).

- ¹⁸ *Levin* (wie Anm. 7).
- ¹⁹ Dazu allgemein: *Carl Anton Graf von Drechsel*: Ueber Entwürfe zur Reorganisation des deutschen Adels im 19. Jahrhundert. Ingolstadt 1912; *Heinz Reif*: Adelserneuerung und Adelsreform in Deutschland 1815–1874. In: *Elisabeth Fehrenbach* (Hg.): Adel und Bürgertum in Deutschland 1770–1848. München 1994, S. 203–230.
- ²⁰ *Gumpenberg* (1881), S. 13 nennt ausdrücklich Riehls Buch: Die Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Sozialpolitik. Band 2: Die bürgerliche Gesellschaft. Stuttgart 1851.
- ²¹ *Gumpenberg* (1881), S. 1.
- ²² A. a. O., S. 2.
- ²³ A. a. O.
- ²⁴ *Karl Weber*: Neue Gesetz- und Verordnungen-Sammlung für das Königreich Bayern. Bd. 1. München 1880, S. 649–667.
- ²⁵ *Gumpenberg* (1881), S. 4.
- ²⁶ *Walter Demel*: Struktur und Entwicklung des bayerischen Adels von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zur Reichsgründung. In: ZBLG 61 (1998), S. 295–345, hier S. 303.
- ²⁷ *Gumpenberg* (1881), S. 10. – Folgendes Zitat ebenda.
- ²⁸ Vgl. dazu *Ernst-Wolfgang Böckenförde*: Der Staat als Organismus. Zur staatsrechtlich-verfassungspolitischen Diskussion im frühen Konstitutionalismus. In: *Ders.*: Recht, Staat, Freiheit. Studien zur Rechtsphilosophie, Staatstheorie und Verfassungsgeschichte. Frankfurt a. M. 1992, S. 263–272.
- ²⁹ *Gumpenberg* (1881), S. 4.
- ³⁰ A. a. O.
- ³¹ A. a. O.
- ³² A. a. O.
- ³³ *Gumpenberg* (1881), S. 5. – Folgendes Zitat ebenda.
- ³⁴ A. a. O.
- ³⁵ *Hubert Ostadal*: Die Kammer der Reichsräte in Bayern von 1819–1848. München 1968.
- ³⁶ *Gumpenberg* (1881), S. 6.
- ³⁷ Zitat bei *Heinz Gollwitzer*: Ludwig I. von Bayern. Königtum im Vormärz. München 1986, S. 347.
- ³⁸ Zitat bei *Ostadal*, S. 12.
- ³⁹ *Gumpenberg* (1881), S. 6.
- ⁴⁰ A. a. O.
- ⁴¹ A. a. O.
- ⁴² Dazu und zu den Folgen *Demel* (wie Anm. 26).
- ⁴³ *Gumpenberg* (1881), S. 8.
- ⁴⁴ A. a. O., S. 7.
- ⁴⁵ A. a. O., S. 9.
- ⁴⁶ *Demel* (wie Anm. 26), S. 341.
- ⁴⁷ *Gumpenberg* (1881), S. 10.
- ⁴⁸ *Demel* (wie Anm. 26), S. 341.
- ⁴⁹ *Seydel* (wie Anm. 4), S. 591.
- ⁵⁰ *Gumpenberg* (1881), S. 12 f.
- ⁵¹ A. a. O., S. 12.
- ⁵² A. a. O.
- ⁵³ A. a. O., S. 13.
- ⁵⁴ Wie Anm. 7, S. 8.
- ⁵⁵ A. a. O.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Wilhelm Liebhart, Hohenrieder Weg 20, 85250 Altomünster

Zur Ersterwähnung von Nassenhausen 814

Ein Beitrag zum Problem der frühen urkundlichen Nennungen

Von Prof. Dr. Pankraz Fried

Das Kirchdorf Nassenhausen, Gemeinde Adelshofen (Ldkrs. Fürstenfeldbruck), plant für 2014 seine 1200-Jahr-Feier. Da eine frühe urkundliche Nennung von 814 bisher als nicht gesichert angesehen werden kann, soll im Folgenden der Nachweis erbracht werden, dass das Dorf zu Recht das stolze Jubiläum begehen kann.¹

Schenkung des Selipert

Am 17. November 814 machte ein Adelige namens Selipert für Bischof Hitto² von Freising und seine Kirche folgende Schenkung, die lateinisch in einem Traditionsbuch festgehal-

ten wurde und in deutscher Übersetzung lautet: »Es ist vielen, die im Bistum der heiligen Maria [= Freising] leben, bekannt, wie Selipert ein Bethaus (oratorium) in seinem (Fron)hof (in curte suo) in dem Ort (in loco nominato), genannt Husir, errichtet hat. Dann kam er flehend zum ehrwürdigen Bischof Hitto, dass er eben dorthin kommen solle. Und so geschah es, und der ehrwürdige Bischof kam eben dorthin, und viele andere adlige Männer waren mit ihm anwesend. Dann fragte der Bischof, wie er das vorher genannte Bethaus vererben wolle und jener stand gerne dazu und bekannte auf der Stelle, zusammen mit 5 Leibeigenen

(mancia) sowohl 30 Joch [Acker] als auch 12 Fuder von den Wiesen an diesen Altar zu vererben. Daraufhin weihte der ehrwürdige Bischof diese Kirche und obendrein den Altar und fügte Reliquien hinzu. Dann erst kam der obengenannte Selipert vor die Menge des Volkes, die zu jener Zeremonie gekommen war, und er trug das Altartuch (pallium) selbst in seiner Hand und übergab jenen Altar in die Hände des Bischofs Hitto zusammen mit den 5 leibeigenen Knechten und 30 Joch [Acker] und 12 Fuder von den Wiesen und jenen Hof, der um jene Kirche herum mit einem Zaun umgeben ist, mit den Häusern und allen anderen Gebäuden an den Dom der heiligen Maria in der Stadt Freising, unter der Maßgabe, dass jener selbst und sein Sohn namens Job, solange sie dieses vergängliche Leben fristen, es zu ihrem Gebrauch und zu ihrer Verfügung innehätten, und dass es nach ihrem Tod unangefochten zum Dom der heiligen Maria gehören solle. Und dies bekräftigte er durch die Bestätigung der Zeugen, damit es ewig ohne jeden Widerspruch bestehen bleibe. Und dies sind die Zeugen, deren Namen hier angeführt werden:

TRADITIO SELIPERTI
 Huiusmodi in episcopo scilicet mariae
 manentibus qualiter solipertis construxit
 oratorium in castro suo in loco nominato
 husir deinde uenit absecrando adue-
 nerabilem hunc tunc episcopum ut ibidem uenire
 dignaretur & sic fecit & uenerabilis episcopus
 ibidem ueniens & alii multi nobiles uiri
 cum eo adfuerunt tunc querens episcopus quomodo
 predictum oratorium hereditare uoluisse
 & ille libens adfuisse & statim fecerat
 se cum x. mancipiis & xxx. iugeris
 & xii. car. de pratis ipsius altaris heredi-
 tare. Tunc uenerabilis episcopus consecrauit
 hanc ecclesiam & non & altarem in sup. & itq
 addidit tunc demum uenit prefatus septius coram
 multitudinem populi quia illa celebritate
 uenerat & multum pallium ipsius altaris in manu
 sua & tradidit illi altarem in manu hunc tunc episcopum
 cum x. mancipiis & xxx. iugeris & xii. car.
 de pratis & illi castro quicquid illa ecclesia cum
 seps eius & septies cum castis ut cum Otis alius
 aedificatus addomoscio mariae in castro sito
 frugis inensis in oratione ut ille ipse & fi-
 lius eius nomine iob quousque in hac fragilitate
 uiuere ad eorum usum & potestate habebat
 & probitum eorum & firmiter teneatur addomo-
 scio mariae & hoc curtestium unitione firma
 ut ut stabilis usque in ppe & uini fuisse & absque
 ulla contradictione & habet testes quorum
 nomina hic inseruntur. karavinhast. liutunc
 emilospulter. deotmar. sigideo. reginhoh. uocab
 uualho. hroadperht. marchuni. arahad. reginperht
 toto. scalco. otilo. engilnod. uualtheri. uualtilo
 uuichast. oadalrih. uualtrih. oadalcker
 uuolfhast. uuortarp. isanhast. hastimid
 & tunc hoc sub die consule quod fecit solipertus

Der Originalbeitrag aus dem Freisinger Traditionskodex.

Foto: BayHStA

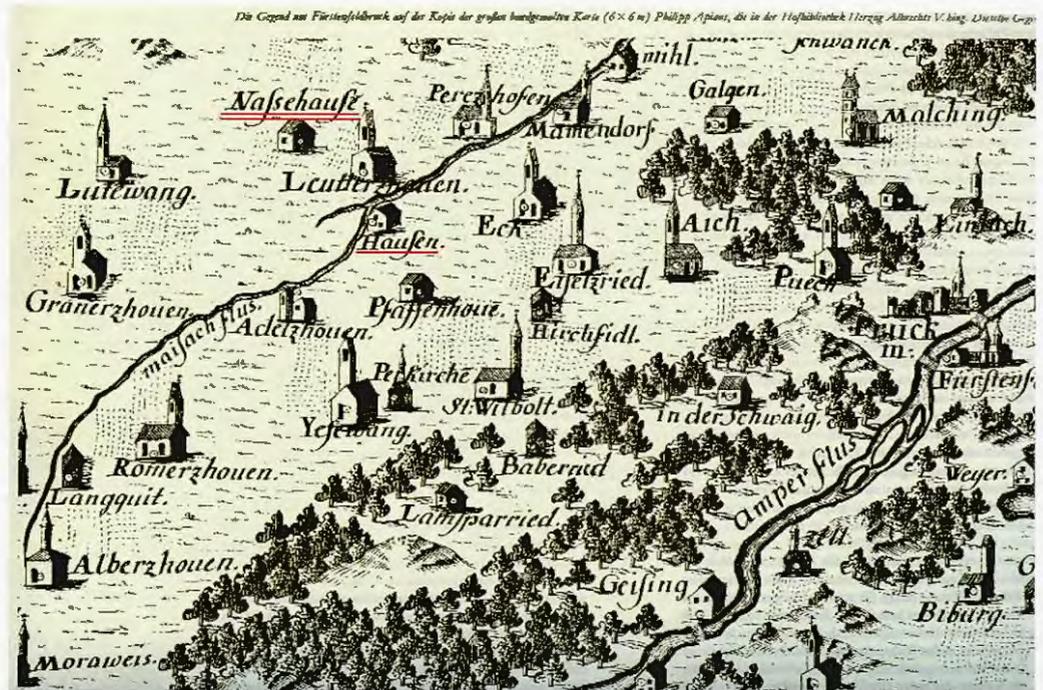
Kaganhart. Liutunc. Emilo. Spulit. Deotmar. Sigideo. Reginhoh. Jacob. Uualho. Hroadperht. Marchuni. Arahad. Reginperht. Toto. Scalco. Otilo. Engilnod. Uualtheri. Uualtilo. Unichart. Oadalrih. Uualtrih. Oadalcker. Uuolfhart. Uuictarp. Isanhart. Hartnid. Dies ist geschehen am öffentlichen Amtstag (sub die consule), was Selibert ausführte an den 15. Kalenden des Dezember im ersten glorreichsten Regierungsjahr [Kaiser] Ludwigs. Mond XXX, Indiktion 7.³ Der Sachverhalt mutet nur auf dem ersten Blick kompliziert an. Selipert hatte in seinem Fron- oder Herrenhof eine so genannte Eigenkirche errichtet, die er nach der offiziellen Weihe des Bischofs mit stattlichem Grundbesitz der Freisinger Bischofskirche schenkte.

Editionen

Das beabsichtigte Ortsjubiläum von Nassenhausen bezieht sich auf diese Nennung des Ortes »Husir« (= Hausen). Maßgeblich ist dazu immer noch die wissenschaftliche Edition durch Theodor Bitterauf von 1904, der das »Husir« (= Hausen) mit unserem »Nassenhausen« identifiziert, die Zuweisung aber mit einem Fragezeichen versieht. Der Ortsnamenforscher Eduard Wallner lehnt diese Zuweisung grundsätzlich ab.⁴ Eine Grund mehr, dem Problem nachzugehen! Das Fragezeichen deutet an, dass es sich um eine vermutete (!) Gleichsetzung handelt. Bitterauf stützt sich auf die älteren Editionen von Carl Meichelbeck⁵ und Carl Roth⁶ und fügt hinzu: »Husir, vielleicht richtiger -husir (Roth will davor drei Buchstaben getilgt sehen) sucht man in Nassenhausen Kd. G. Adels-hofen Pf. Grunerts(Grainerts-)hofen B.A.⁷ Bruck«.

Zur Lokalisierung

Meichelbeck und Roth geben keine Gründe für ihre Identifizierung an, sondern stellen sie als Tatsache hin. Man darf davon ausgehen, dass beide als hervorragende Kenner der Freisinger Kirchengeschichte gewichtige Indizien dafür hatten. Eine von diesen ist wohl die Tatsache, dass es im ganzen Freisinger Bistum sonst kein »Hausen« mit einer Kirche gibt, wie aus der Diözesesanbeschreibung von Anton Mayer und Georg Westermayer zu ersehen ist.⁸ Unter dem Artikel zu Nassenhausen⁹ ist dort zu lesen: auf den Ort »werden zwei Urkunden (loc. cit. [Meichelbeck] No. 314 u. 717 vgl. I. pag. 384) bezogen, worin ‚Husir‘ und ‚Husen‘ vorkommen (...) und ein Selipert eine Kirche baut«. Der große Benediktiner und Geschichtsschreiber Karl Meichelbeck aus Benediktbeuern (Lebenszeit 1669–1734) ist auch hier wieder die große Autorität, auf die man sich beruft! Und mit Recht, wie wir sehen werden: Anton Mayer¹⁰ hat 1874 das weitere entscheidende Indiz für die Identifizierung geliefert, ohne es eigens zu bemerken: In der von ihm zitierten ältesten Pfarreienmatrikel des Bistums Freising, der sogenannten Conradinische Matrikel von 1315,¹¹ wird Nassenhausen noch als Hausen (!) bezeichnet. In der Beschreibung der Pfarrei Grunertshofen heißt es nämlich: »Grounarshouen (...) h[abe]t 3 filias: Adlunshouen, Levtenbanch et Hausen cum sepult[uris].« Übersetzt lautet der Text: »Die Pfarrei Grunertshofen hat 3 Filialen: Adels-hofen, Luttenwang und Hausen mit Friedhöfen«. Wobei hinzuzufügen ist, dass in der Matrikel nur Orte mit Kirchen genannt werden, filia bedeutet immer Filialkirche. Damit ist meines Erachtens der eindeutige Indizienbeweis geliefert, dass das »Husir« in den Freisinger Traditionen von 814 identisch ist mit dem späteren und heutigen Nassenhausen. Der Ort kann also unangefochten 2014 seine 1200-Jahr-Feier begehen.



Kopie der Landkarte von Philipp Apian, 1568, mit »Nassehausen« und »Hausen«

Foto: Privat

Ortsnamenforschung

Es erweist sich als notwendig, die Feststellung argumentativ noch stärker zu begründen. Der Ortsnamenforscher Eduard Wallner gehörte zu den besten Kennern des Raumes, weshalb seine ablehnende Haltung zur Nennung von 814 auch im aktuellen Landkreisbuch des Landkreises Fürstfeldbruck Eingang fand.¹² Das Bestimmungswort des Ortsnamens ist das mittelhochdeutsche Wort »naz« in der Bedeutung von <nass>. Der Ortsname bedeutet so viel wie »Haus am nassen, feuchten (moorigen) Grund«. Trotzdem scheint mir die Folgerung Wallners nicht haltbar, dass zur Karolingerzeit dort nicht gesiedelt wurde. Auch wenn die Flur moorig war, so finden sich doch Siedlung und Kirche auf etwas erhabenen und deswegen trockenen Gelände am Hang oder »auf der Leiten gebaut«, wie es die heutige Topografie ausweist. Im Übrigen taucht das Bestimmungswort »Nassen-« zur Unterscheidung von anderen Hausen-Orten erst im Spätmittelalter, nach 1313¹³ auf! Wovon geht Wallner aus? Er führt als frühesten sicheren Beleg statt 814 eine Nennung von 1146 an.¹⁴

Kloster Schäftlarn

Alois Weissthanner bezieht eine Güterschenkung eines adeligen Schenkers mit Namen Witalo »in villa Husen« zwischen 1140/1152 an das Kloster Schäftlarn auf unser Nassenhausen. Dem Kloster sollte das »predium« erst nach dem Tod des Stifters, seiner Ehefrau und seines Sohnes Tragboto durch den Salmann Werigant von Oberlaus übergeben werden. Da das Kloster Schäftlarn in Nassenhausen bis 1803 einen halben Hof, den »Huberbauer«, besessen hat,¹⁵ ist die Zuweisung von Wallner und Weissthanner wohl zutreffend. Es würde sich dann um die zweite urkundliche Nennung des Ortes Hausen = Nassenhausen handeln.

Karthografie

Dr. Martin Steber machte mich darauf aufmerksam, dass in der Karte und Landesbeschreibung von Philipp Apian 1568¹⁶ ein »Hausen« und nördlich davon ein »Nassehaus« eingetragen sind. Da in der Nachfolgekarte von Weinerus vom Jahre

1579,¹⁷ welche die Apian'sche fortführt, das »Hausen« nicht mehr erscheint, aber Nassenhausen, wurde zunächst angenommen, dass es sich bei Apian um ein Versehen handelt. Allerdings beschreibt Apian im Text eindeutig zwei Orte.¹⁸ Weiterhelfen können hier nur die Karten der ersten exakten Landesaufnahme im Zuge der Landesvermessung seit 1808 ff.¹⁹ Und hier zeigte sich etwas Überraschendes: Nassenhausen ist siedlungsgeografisch »zweigeteilt«. Die in der Leitenmulde liegende geschlossene größere Ortsiedlung ist getrennt von einem nördlich davon liegenden Siedlungsteil, der im Wesentlichen die Kirche ausmacht und in circa sechs Meter Höhenunterschied tiefer, ganz nah an der Maisach liegt, die sie triangelförmig umfließt. In der modernen Amtsgerichtsübersichtskarte sind gleichfalls noch die beiden Siedlungskerne angezeigt.²⁰ Hat Apian diesen Sachverhalt wiedergeben wollen? Die Vermutung liegt nahe: Die Kirchensiedlung dürfte aufgrund ihrer nahen Lage am Moor den seit dem Spätmittelalter bezeugten Namen Nassenhausen bekommen haben, der dann zum Namen der ganzen Siedlung wurde und das alte Hausen endgültig verdrängte. Sicherlich, dies ist zwar auch nur eine Hypothese, sie versucht aber, den kartografischen Befund zu erklären. Die Lage vor dem Dorf ist übrigens auch ein Indiz für das hohe Alter der Kirche; diese wurden in der Frühzeit nicht selten außerhalb der geschlossenen Siedlung gebaut.

Weitere frühe Nennungen

Was lässt sich aus der Urkunde von 814 noch entnehmen? Zunächst ist sie auch ein Beleg dafür, dass damals schon das Freisinger Bistum bis hierher reichte.²¹ Der Stifter ist kein unbekannter, da er mehrfach als Zeuge in Erscheinung tritt. Seliperht, dessen Sohn Job hieß, ist sicherlich identisch mit jenem, der in Puch 817 als Zeuge bei der Gutsübergabe des Edlen Emilo auftrat.²² 808/11 erscheint bereits ein Priester Seliperht, der aber nicht identisch mit unserem Stifter gewesen sein kann.²³ Nassenhausen selbst soll nochmals 870/75 erwähnt sein, als der Edle Gunzo, ein Kleriker, seinen Besitz »ad Husun« der Freisinger Kirche übergab.²⁴ Weitere Studien konnten hier nicht angestellt werden.

Folgezeit

Ein mehrfach auftretender Ortsadel stirbt Mitte des 14. Jahrhunderts aus, der Besitz ging durch Erbschaft an die Herren von Adelshofen über, die im 15. Jahrhundert Nassenhausen als Teil (Pertinenzort) ihrer Hofmark beanspruchten. Mit dem Schloss Adelshofen kam Nassenhausen 1580 an die Fugger. 1752 zählte Nassenhausen, im Gericht Landsberg liegend, 25 Anwesen, darunter sechs größere Höfe, die nach dem damals vorherrschenden Steuerfuß als $\frac{1}{4}$ -, $\frac{1}{2}$ - und $\frac{3}{4}$ -Höfe eingestuft wurden. 1822 ging das Patrimonialgericht als Nachfolgerin der Hofmarksgerichtsbarkeit in den Besitz der Kurfürstinwitwe Maria Leopoldine²⁵ über. Das Gericht wurde dann 1831 aufgelöst.²⁶ Die Bauern unterstanden seitdem direkt dem königlichen Landgericht. Wer noch nicht das freie Grundeigentum besaß, konnte es endgültig seit 1848/1849 erwerben.

Filialkirche St. Martin

Die alte Filialkirche St. Martin, ein noch in Teilen romanischer Bau, erfuhr die üblichen gotischen (nach 1422) und barocken Veränderungen,²⁷ bis er 1914 wegen Baufälligkeit abgebrochen wurde. Mit den großzügigen Zuwendungen der von Nassenhausen stammenden Priesterbrüder Weihbischof Dr. Alois Hartl und Domdekan Martin Hartl wurde sie in neubarockem Stil von Grund auf neugebaut und 1917 eingeweiht.²⁸

Am 9. September 2007 wurde der Abschluss der Kirchturmrenovierung festlich begangen, wozu ich zum ersten Mal in die Heimat meiner Ahnen eingeladen worden war.²⁹

Anmerkungen:

- ¹ Ende August 2007 bat mich Dr. Martin Steber, Veterinär in Nassenhausen, um eine gutachtliche Äußerung zur ältesten schriftlichen Erwähnung von Nassenhausen. Gerne sagte ich zu, weil ich an meine früheren Arbeiten anknüpfen konnte und im Ort auch Vorfahren väterlicherseits lebten. Sie begegnen dort nachweislich seit der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts und kamen über Hausen b. Geltendorf 1837 nach Wabern bei Walleshausen. – Zur Geschichte vgl. *Pankraz Fried/Sebastian Hiereth: Die Landgerichte Landsberg und Schongau (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 21/22)*. München 1972.
- ² Zur Person vgl. *Josef Maß: Das Bistum Freising im Mittelalter*. München 1986, S. 78–87; *Stephan Freund: Von den Agilolfingern zu den Karolingern. Bayerns Bischöfe zwischen Kirchenorganisation, Reichsintegration und Karolingischer Reform (700–847)* (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 144). München 2004.
- ³ Die Traditionen des Hochstifts Freising. Hrsg. von *Theodor Bittenauf*. Band 1: 744–926 (QE, NF, Bd. 4). München 1905, S. 282 Nr. 330.
- ⁴ *Eduard Wallner: Beiträge zum Namenregister der Traditionen des Hochstifts Freising II*. In: OA 77 (1952) 57–102, hier S. 69 Nr. 288; *ders.: Altbairische Siedlungsgeschichte*. München/Berlin 1924, S. 63 Nr. 586.
- ⁵ *Carl Meichelbeck: Historia Frisingensis*. 2 Bde. Freising 1724/1729.
- ⁶ *Carl Roth: Ördlichkeiten des Bisthums Freising*, aus Kozrohs Handschrift in ganzen Sätzen ausgehoben. Heft 2. München 1857, Nr. 333.
- ⁷ Gemeint ist das Bezirksamt.
- ⁸ *Anton Mayer/Georg Westermayer: Statistische Beschreibung des Erzbisthums München-Freising*. 3 Bände. Regensburg 1874–1884. – Zu Nassenhausen vgl. I. Band, Regensburg 1874, S. 247ff, 289ff, Register. – Künftig zitiert als MW. I, S. 291.
- ⁹ MW I, S. 290f.



Die Filialkirche St. Martin 2007.
Foto: Fried

- ¹¹ Die älteren Matrikeln des Bistums Freising. Hrsg. von Dr. Martin v. Deutinger. Dritter Band. München 1850, S. 218.
- ¹² Der Landkreis Fürstenfeldbruck. Fürstenfeldbruck 1992, S. 560 Anm. 7. Dort ist zu Nassenhausen bemerkt: »Tr Freising 906. Wallner (...) lehnt die Zuschreibung der Nennungen des 9. Jhs zu N. ab, da nach seiner Ansicht die nasse Flur in karolingischer Zeit nicht besiedelt wurde«. Vgl. dagegen noch *Helmuth Stahleder*: Bischöfliche und adelige Eigenkirchen des Bistums Freising im frühen Mittelalter und die Kirchenorganisation im Jahre 1315. II. Teil. In: OA 105 (2000) 7–69, hier S. 45. Das Husir von 814 wird zwar mit Nassenhausen gleichgesetzt (Tabelle S. 59), dann allerdings etwas einschränkend – wohl unter dem Eindruck von Wallner – bemerkt: »(Nassen-) Hausen: Vielleicht zu Nassenhausen wurde von Selipert in curte sua [in seinem Hofgut] ein oratorium [Bethaus] gegründet, von Bischof Hitto geweiht und 814 von Selipert an Freising tradiert (Bi 330). Patron Maria«.
- ¹³ Erstmals wohl bei *Alois Weissthanner*: Die Urkunden und Urbare des Klosters Schäftlarn (QE, NF, Bd. 10/2). München 1957, S. 341 Nr. 266.
- ¹⁴ Monumenta Boica VIII, S. 429. – Neuedition durch *Alois Weissthanner*: Die Traditionen des Klosters Schäftlarn 760–1305 (QE, NF, Bd. 10/1). München 1953, Nr. 42 mit Datierung 1140/1152.
- ¹⁵ Fried (wie Anm. 1), S. 178.
- ¹⁶ Neu herausgegeben mit einem Beitrag von *Gertrud Stetter* über Peter und Philipp Apian's Leben und Wirken, München 1979 (Nachdruck der Erstausgabe von 1966). – Die Texterläuterungen zur Karte sind abgedruckt in: Philipp Apian's Topographie von Bayern und bayerische Wappensammlung. In: OA 39 (1880). Dort finden sich auf S. 42 zwei (!) einschlägige Einträge: Zwischen Adelshofen und Pfaffenhofen erscheint ein »Hausen vill. ad fines praefecturae huius« [Übersetzung: »Hausen, Dorf, an den Grenzen dieses Landge-

- richts« (= Landsberg)] und zwischen Luttenwang und Hattenhofen ein »Nassenhausen p., templ.« [Übersetzung: »Nassenhausen, Pfarrei, Kirche«].
- ¹⁷ Reproduktion im Landkreisbuch Fürstenfeldbruck (wie Anm. 12), Vorsatz. (Wie Anm. 16).
- ¹⁸ Siehe Karte zum Historischen Atlas Landsberg/Schongau (wie Anm. 1) und im Internet die Flurkarte Althegegnung 1872 in: www.bayerische-landesbibliothek-online.de/positionsblaetter/index.html
- ¹⁹ Siehe Kartengrundlage Amtsgerichtsübersichtskarte im Historischen Atlas Landsberg/Schongau (wie Anm. 1).
- ²⁰ Dazu *Ernst Klebel*: Kirchliche und weltliche Grenzen in Baiern. In: Probleme der bayerischen Verfassungsgeschichte. Ges. Aufsätze von *Ernst Klebel* (Schriftenreihe z. bayer. Landesgeschichte 57), S. 184–256, hier S. 200.
- ²¹ *Bitterauf*, Nr. 375.
- ²² *Bitterauf*, Nr. 286.
- ²³ *Bitterauf*, Nr. 906.
- ²⁴ Zu dieser bemerkenswerten Gestalt vgl. *Sylvia Krauss-Meyl*: Das »Enfant Terrible« des Königshauses. Maria Leopoldine, Bayerns letzte Kurfürstin (1779 bis 1848). Regensburg 1997.
- ²⁵ *Fried* (wie Anm. 1), S. 136 f u. 178.
- ²⁶ MW I, S. 291.
- ²⁷ Die Kunst- und Kulturdenkmäler in der Region München I. München 1977, S. 308
- ²⁸ »Neu erstrahlt weithin sichtbar, im Herzen des Maisachwinkel, der Kirchturm von St. Martin« (Festschrift).

Anschrift des Verfassers:
Prof. Dr. Pankraz Fried, Paarstr. 6, 86492 Heinrichshofen

Vom Heimatkreis zum Heimatverein Moosburg

30 Jahre Heimatverein Moosburg a. d. Isar 1978 bis 2008

Von Alfred Engelsberger

In der Heimatzeitung »Isar-Post« vom 11. Oktober 1963 wurde erstmals auf die Notwendigkeit der Gründung eines Geschichts- und Heimatvereins für die Stadt Moosburg hingewiesen. Verfasser des Artikels war der damalige Chefredakteur Walter Beer. Er schrieb: »Am 21. August dieses Jahres (1963) trafen sie sich zum ersten Mal. »Heimatkreis« nannten sie sich damals. Am letzten Mittwoch war die zweite Zusammenkunft. Auf der Einladung hieß es diesmal »Moosburger Heimatfreunde«. Wir nehmen an, daß dies noch nicht der letzte Titel dieser idealistisch gesinnten Runde sein wird. Schon in unserem ersten Bericht hatten wir festgestellt, daß es ohne eine Vereinsgründung oder einen ähnlichen festen Rahmen wohl kaum gelingen dürfte, auf lange Zeit hinaus produktiv tätig zu werden. Vor allem konnten wir vorgestern feststellen, daß zwar alle Anwesenden eifrig bemüht sind, neues Wissensgut über unsere Stadt und seine Umgebung zu erarbeiten und zu erhalten. Wie man dabei aber zu einem gemeinsamen Ziel gelangt, darüber sind die Ansichten doch recht geteilt. Die einen sagen, man will keinen Verein, die anderen sprechen aber bei der Zusammenkunft dauernd davon. Außerdem wurde von Anfang an herausgestellt, man wolle nicht nur in der Vergangenheit kramen, sondern auch der Gegenwart und der Zukunft entsprechende Aufmerksamkeit widmen. Am letzten Mittwoch klärten sich hier schon etwas die Fronten, indem festgestellt wurde, daß man das Hauptgewicht der Arbeit dem Historischen zuwenden will. Wir nehmen an, daß sich bei einer der nächsten Zusammenkünfte auch etwas Konkretes über die Gliederung der Heimatfreunde ergeben wird. Man wird vermutlich, dem Beispiel anderer Orte folgend, doch so etwas wie einen historischen Verein oder eine Förderer-Gemeinschaft gründen.«

Anfänge

Diese begleitenden Worte in der örtlichen Presse unterrich-

teten die Öffentlichkeit erstmals von den Bemühungen einiger Honoratioren der Stadt, eine breitere Basis für geschichtsbewusste Bürger zu schaffen und die 1200-jährige Kultur und Geschichte unserer Heimatstadt und seiner Umgebung der alteingesessenen Bevölkerung und den zahlreichen Neubürgern nahe zu bringen. Männer der ersten Stunde waren der Benefiziat und Chordirektor Karl Weber, der Redakteur der »Moosburger Zeitung« Stephan Bencze und der städtische Standesbeamte Franz Heilmann. Im damaligen Café Heinrich (Stadtplatz 17) trafen sie sich erstmals im August 1963. Notariatsamtmann und Stadtrat Erwin Kerscher erklärte sich bereit, als Sprecher und Repräsentant gegenüber der Öffentlichkeit aufzutreten. Der Arbeitskreis begann mit ersten Veranstaltungen, die zunächst viel Anklang fanden und auch gut besucht waren. Sie hatten allerdings zunächst mehr unterhaltenden und weniger geschichtlichen Charakter. Weil man jedoch von Anfang an eine Vereinsgründung ausschloß, ließen die Begeisterung sowie die private Initiative bald wieder nach und der »Heimatkreis« schlief ein.

Neuer Anlauf

Erst der zweite Anlauf nach 15 Jahren führte endgültig zum Erfolg. Diesmal gab der geschichtsbewusste Stadtpfarrer, Geistlicher Rat Max Bengl, den Anstoß, veranlasst durch aufmunternde Gespräche mit interessierten Bürgern. Am 17. April 1978 versandte er an rund 20 Moosburger ein Einladungsschreiben für eine unverbindliche Zusammenkunft im damaligen Gasthof Buchner (Münchner Straße 4) zwecks Gründung eines Heimatvereins. Es wurde sogleich ein vorbereitender Initiativkreis gebildet, bestehend aus den Herren Stadtpfarrer Max Bengl, Studiendirektor Franz Weidinger, der die Federführung übernahm, Redakteur Walter Beer, stellvertretender Sparkassenvorstand Karl Fischer, Kämmerer Hans Grichtmaier, Standesbeamter Franz Heilmann, Dr. med. Wil-